

Der neue römische Paradehelm aus Heddernheim.

In der Füllung einer vertieften Werkstattgrube innerhalb des vierschiffigen Hallenbaues¹⁾, der als Kaserne der festungsartig ummauerten Stadt Nida des dritten Jahrhunderts²⁾ anzusprechen ist, wurden am 24. November 1927 Reste eines Helmes (Abb. 1) gefunden³⁾, deren Konservierung und Zusammen-

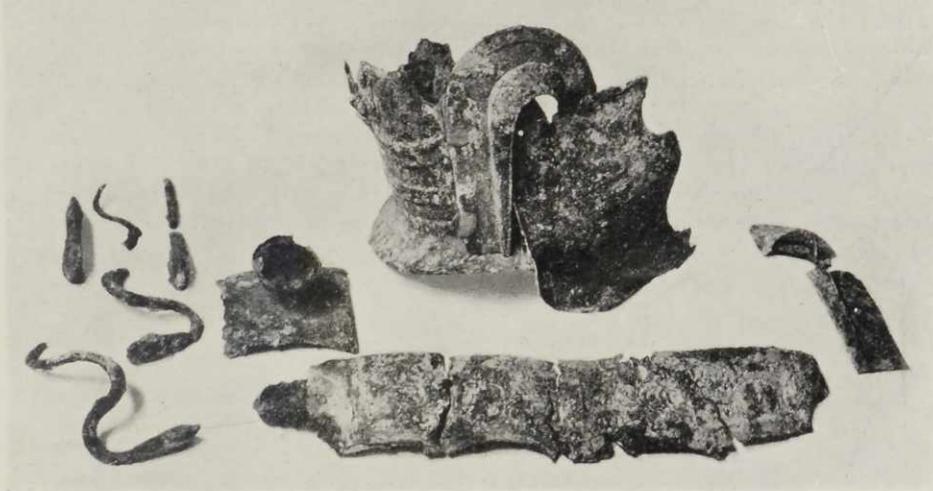


Abb 1. Einige größere Bruchstücke des Helmes, ungereinigt

fügung ein hervorragendes Stück eines römischen Reiterhelmes⁴⁾ ergab. Ohne auf die Einzelheiten der Zusammensetzung an dieser Stelle einzugehen, sei nur bemerkt, daß die Anbringung der zahlreichen Einzelteile zweifelsfrei belegt ist und daß abgesehen von fehlenden unwesentlichen Teilen der einteiligen, getriebenen Eisenkappe des Helmes nichts ergänzt ist. Er ist also vollständig in der Gestalt wiedergewonnen, in der er um die Mitte des dritten Jahrhunderts n. Chr. in den Boden gekommen ist. Es fehlt nur die linke Wange. Da auch sonst die linke Seite beschädigt ist, ergibt sich aus der Auffindung des Helmes in der Waffenschmiede des militärischen Depots, daß er sich dort zur Reparatur befand, als dieser Bau mit dem Fall der Stadt zu Grunde ging. Was diesen Helm (Taf. 1) unter den römischen Reiterhelmen auszeichnet, ist der Reichtum seines dekorativen Schmuckes aus getriebenen und gravierten sowie vollgegossenen Bronzeteilen, deren Mehrzahl ursprünglich einen hauchdünnen, silbrigen Weißmetallüberzug hatte. Den Rückenteil des Helmes ziert ein schuppenartiges Federmuster, das von Zungenmustern eingefasst ist (Taf. 2,2). Mitten darüber läuft ein in der Art eines mit Bronze- knöpfen beschlagenen Lederbandes geziertes Streifen bis zu den längs- und quengerippten Stäben, die mit ihren aufspringenden, quastenartigen Enden die Zungenmuster überlagernd die seitliche Begrenzung dieses Teiles bilden. Gegen-

¹⁾ Germania 12, 1928, 188.

²⁾ Germania 15, 1929, 76.

³⁾ Germania 11, 1927, 149. Abb. 1 zeigt nur einen Teil der zahlreichen Bruchstücke ungereinigt.

⁴⁾ Frankfurt a. M. Histor. Museum Inv. a 5962. Maße: 50,7 cm h. vorn, 51,7 cm h. hinten mit Buschträger; Buschträger 5,2 cm h.; Helmkopf 12,2 cm h. ohne Buschträger, 21 cm Längsdm.; 19 cm br., 25,5 cm br. mit Ohrenschildblechen, 35,6 cm br. mit Nackenschirm; Nackenschirm 10,6 cm br.

ständige Zungenmuster begrenzen nach unten langgezogen das Nackenstück und verbinden es (auf diesen hinübergreifend) mit dem Nackenschirm, der aus Eisen in einem Stück mit der Helmkappe gebildet war. Sein Rand verlief nicht gleichmäßig bogenförmig, sondern war in der Mitte eingezogen; an letzterer Stelle finden wir auf einer bronzenen Unterlegplatte, die von quergespalteten Stäben eingefasst ist, den Henkel, der von zwei um eine Kugel gegenständig gruppierten Delphinen gebildet wird. In der rechten Ecke des Nackenschirms haben wir eine aus Bronze gebildete Pelta, deren Enden in Greifenköpfen endigen, während auf der linken Seite lediglich die Lötstellen zu erkennen sind, auf denen ein entsprechendes Ornament angebracht war. Gleich gestaltete Greifenköpfe, die paarweise miteinander durch ein geripptes Band verbunden sind, schließen oben das geschweifte Ende des Rückenteils ab, der rechts und links in den reich gezierten Ohrenschutzblechen seine Begrenzung findet. Zwischen den mittleren Greifenköpfen heraus ringeln sich über die Helmkappe drei vollgossene plastische Schlangen mit stilisierten kräftigen Köpfen mit aufgesetzten Kämmen, deren Schlangenhaut und Augen durch Gravierung angegeben sind (Abb. 2,3). Die Schlangen laufen, wie auf Tafel 1

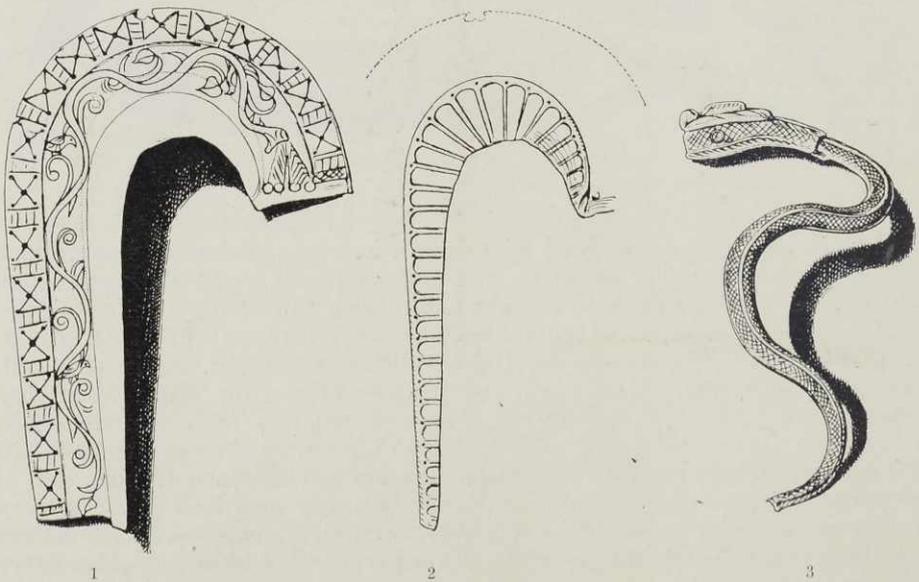


Abb. 2. Rechtes Ohrenschutzblech und rechte Schlange des Helms.

zu sehen ist, zu drei Ecken einer rechteckigen Bronzeplatte mit nach innen einbiegenden, von Zungenmustern begrenzten Seiten, die auf dem Scheitel der eisernen Helmkappe angebracht ist und in einem bronzenen, kugelig verdickten Knauf endigt. Die Oberseite dieses Knaufes, des Buschträgers des Helms, ist wieder mit einem Zungenmuster geschmückt; ein kleineres entsprechendes begleitet den Rand der Untersatzplatte. Davor befinden sich Punzungen, Bogenpunzen, Dreipunktpunzen, die mit dem Körner gemacht sind und eine dritte, die auch um den Fuß des Knaufes, wenn auch flacher, eingeschlagen ist. In den Ecken der Untersatzplatte sind die Büsten der vier Jahreszeiten eingraviert; der Frühling ist charakterisiert durch Blüten im Haar und einen Blütenstengel im rechten Arm, der Sommer durch Ähren im Haar, Mohnstengel und Sichel, der Herbst durch Trauben, der Winter durch verhülltes Haupt und Schilf-

blatt (Taf. 5,1; Abb. 5). Zur vorderen Ecke dieser Untersatzplatte steigt in gerader Richtung genau über der Stirnmitte die vierte Schlange empor. Sie ist die kürzeste, an ihrem unteren Ende abgestemmt, und findet ihre Begrenzung in dem Stirnband, das von Ohrenschutz zu Ohrenschutz den vorderen Querabschluß des Helmes bildet (Tafel 5,2). Zwischen zwei Bändern (oben Perlstab und Zungenmuster, unten unverziertes Band zwischen Perl- und Blattstab) quellen getriebene Haarlocken unter dem eigentlichen oberen Helmrand hervor, der in der Mitte durch einen gravierten Streifen mit den Augenbögen über deren über die Nasenwurzel vorgezogenen Spitzen zusammenhängt. Der Blattstab, der den unteren Abschluß des Stirnbandes bildet, setzt

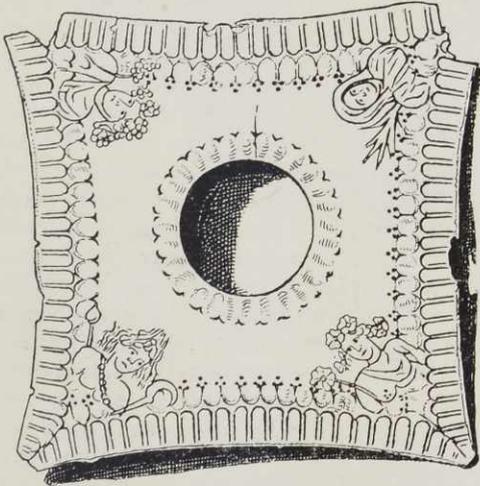


Abb. 3. Untersatzplatte des Buschträgers des Helmes.



Abb. 4. Rechte Wangenklappe des Helmes.

sich als äußere Begrenzung der Ohrenschutzbleche fort und umzieht dann, hinter einem verschieden gerippten Abschlußband liegend, den Nackenschirm, während die Perlstäbe, die das Lockenband einfassen, um den Innenrand der Ohrenschutzteile gelegt sind und in gleicher Weise den oberen Abschluß des Nackenschirms bilden. Die Dekoration der beiden Ohrenschutzteile ist gleich und, wie sich aus unbedeutenden Abweichungen ergibt, freihändig eingraviert. Zwischen einem Zungenmuster auf dem äußeren vortretenden Teil und einem geometrisch verzierten inneren Teil sehen wir Ranken mit Blättern und einzelnen sitzenden Vögelchen (Abb. 2,1 u. 2). Die Locken des Stirnbandes setzen sich fort auf der Wangenklappe (Taf. 2,1; Abb. 4), die von einem gleichen Zungenmuster eingefasst ist, dessen äußere Begrenzung durch entsprechende Perl- bzw. Blattstäbe wie an den anderen Teilen durch Druck- und Lötstellen gesichert ist, wenn auch die Stäbe selbst fehlen. Das Scharnier dieser Wangenklappe ist noch fast unversehrt auf uns gekommen, sodaß es sich heute in der früheren Weise wieder bewegen läßt. Damit ist die Anbringung der Wangenklappe gesichert; ihr in den Ohrenschutz hineingreifendes Rundende füllt den Ausschnitt der Ohrenschutzklappe vollkommen aus, wodurch das mit einer eingravierten Sternrosette umgebene, ausgesparte Loch als Hörloch in die richtige Lage kommt. Dadurch ergibt sich, daß die Anbringung der Wangen-

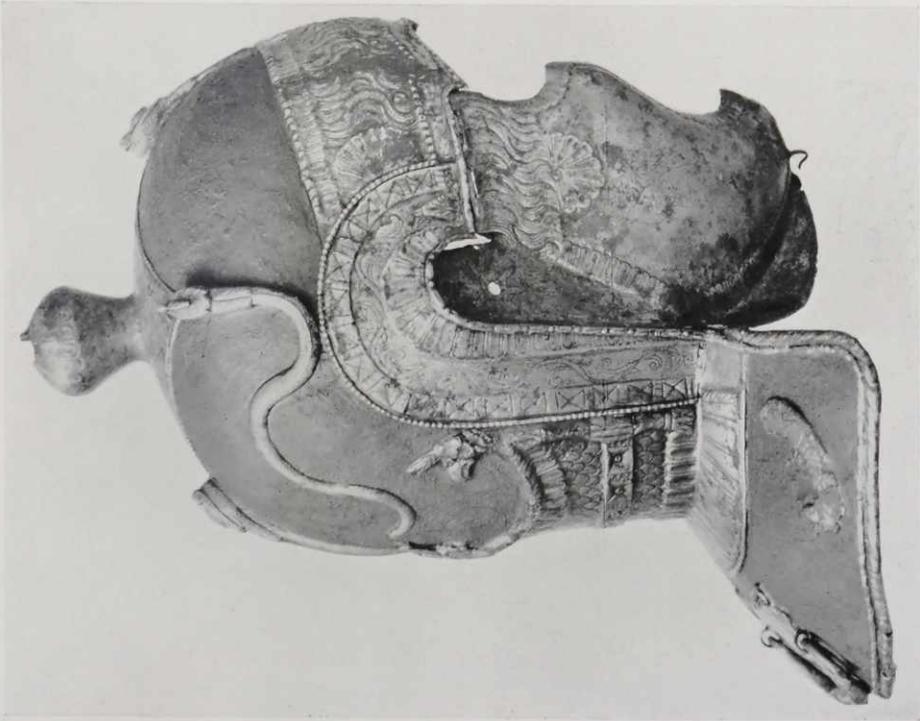
klappe an dem alten eisernen Heddernheimer Reiterhelm (Hedd. Mitt. 1, 22 Fig. 1a und b), der aus dem Gebiet des gleichen Baues wie der neue Helm stammt, und an dem Niederbieberer Helm (ebenda S. 25 Fig. 5) entsprechend zu berichtigen sein werden. Unter einer muschelartigen Palmette, die unter den Locken aus der Wangenklappe herausgetrieben ist, vervollständigt den Schmuck das eingravierte Bild einer Minerva, die in der Linken den Rundschild hält und mit der Rechten den Blitz, die Waffe ihres Vaters, schleudert. Die ungewöhnliche Form des Helmes der Minerva mit dem Buschkamm und dem blütenartigen Schmuck davor kehrt wieder bei einer getriebenen Minervabüste auf einer bronzenen Schulterklappe eines Panzers aus Heddernheim⁵⁾, deren Herkunft aus unserem militärischen Bau sehr wahrscheinlich ist, und auf einem besser erhaltenen gleichartigen Rüstungsfragment, das sich im Museum in Nimes befindet⁶⁾. Am unteren Ende der Wangenklappe hängt noch der Haken der Schließe, der die beiden Wangenklappen unter dem Kinn zusammenhielt. Auf der Wangenklappe sowohl wie auf den Ohrenschildteilen und auf dem Stirnband mit den Locken haben sich Reste eines silbrigen Überzuges erhalten, ganz in der gleichen Art, wie ihn der sogenannte „Weißmetallhelm“ aus Heddernheim⁷⁾ zeigt. Auch dieses Stück (Taf. 4) ist ein Reiterhelm, jedoch von einer an griechische Vorbilder erinnernden Form, und stammt aus demselben Gebäude wie der neue; es besteht aus Bronze. Wie bei unserem Stück für die Schlangen der hauchdünne, silbrige Überzug nicht nachweisbar ist, so waren auch gewisse Teile dieses früher gefundenen Helms bronzeglänzend bzw. sogar zum Teil vergoldet. Beide Stücke stehen aber nicht nur durch diese äußere technische Behandlung in engerer Beziehung, sondern es ist sogar die Bogenpunze, die auf der Untersatzplatte des Buschträgers Verwendung gefunden hat, dieselbe, die auf dem Oberteil des „Weißmetallhelms“ die getriebenen Verzierungen begleitet. Auch die mit dem Körner hergestellte Dreipunktpunze kehrt wieder. Damit ist offenbar, daß beide Helme derselben Werkstatt entstammen müssen. Die Lösung der Frage, wo diese Werkstatt zu suchen ist, gibt der angeführte Aufsatz Drexels über „Römische Paraderüstungsstücke“, der im Jahre 1924 in der „Strena Buliciana“ erschienen ist. Wir wollen nur darauf hinweisen, daß die vogelfederartigen Schuppen, die raumfüllenden Dreiecksblätter, die sich vorn an den Ohrenschildblechen finden, stilistische Details wie die ganze Gestaltung der Stäbe und die Auswahl der Bilder dieser von Drexel zusammengestellten Gruppe eigen sind, deren Stücke in der Mehrzahl ebenfalls mit einem hauchdünnen Silber- bzw. Zinnüberzug versehen sind. In den gleichen Kreis gehört ein Helm aus den Mooren von Thorsberg im Vaterländischen Museum in Kiel⁸⁾, der ebenso wie der sogenannte Weißmetallhelm aus Heddernheim fälschlicher Weise zu den Gesichtshelmen gerechnet worden ist, mit denen er nach unserer Überzeugung ebenso wenig zu tun hat wie das Heddernheimer Stück. Die zu dem Thorsberger Helm gehörige, lose angetroffene Schlange, die durchaus dem Schlangenschmuck unseres Helmes entspricht, das Lockenband, das, wie wir glauben, wie bei unserem Stück als Stirnband Verwendung gefunden hat, der Rückenteil des Helmes, der in gleicher Weise wie bei unserem Helm oben bogenartig ausgeschnitten ist (eine Beobachtung, die bisher lediglich an diesen zwei Helmen gemacht worden ist), alles dies sind Einzelheiten, die den engen Zusam-

⁵⁾ F. Drexel, Römische Paraderüstung. Strena Buliciana (1924) S. 58 Nr. 1.

⁶⁾ F. Drexel a. O. 58 Nr. 4. Eine Photographie des Stückes verdanke ich der Freundlichkeit von Herrn Espérandieu.

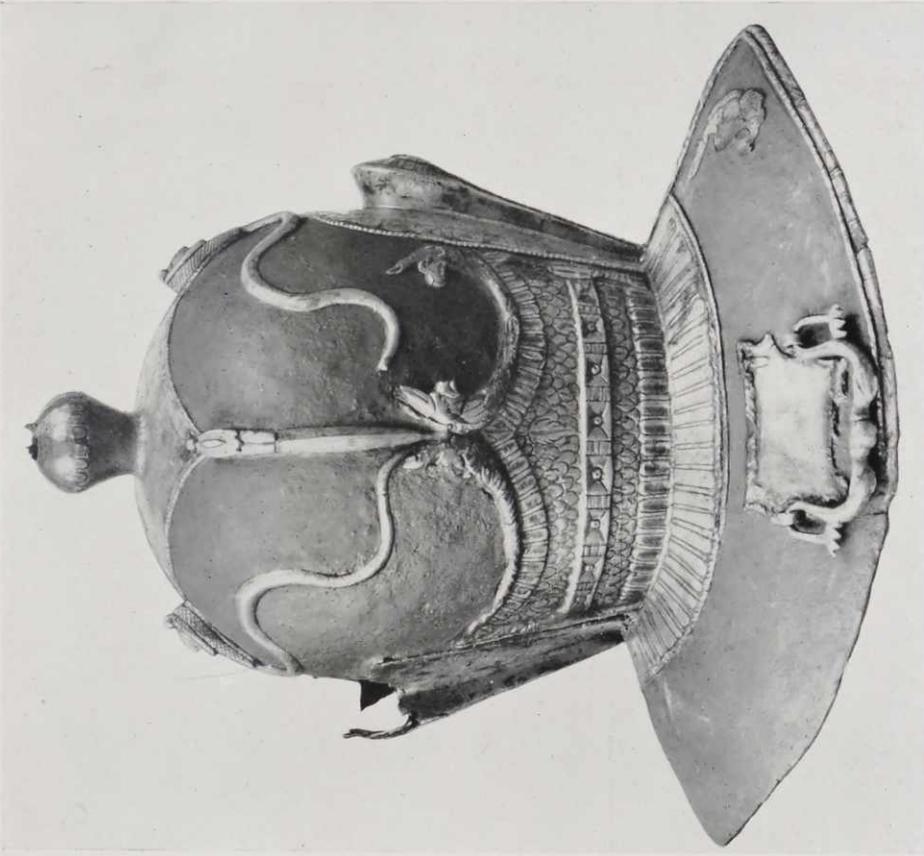
⁷⁾ Inv. 7596. — Donner von Richter, Hedd. Mitt. 1, 21, Tafel 4.

⁸⁾ Benndorf, Antike Gesichtshelme Nr. 19 Tafel 15, 4a—c.



1

Reiterhelm aus Heddenheim. (Fund von 1927.) Städt. Histor. Museum Frankfurt a. M. Eisen mit Bronzebeschlägen, zum Teil versilbert.
1. Rechte Seitenansicht.



2

2. Rückensicht.



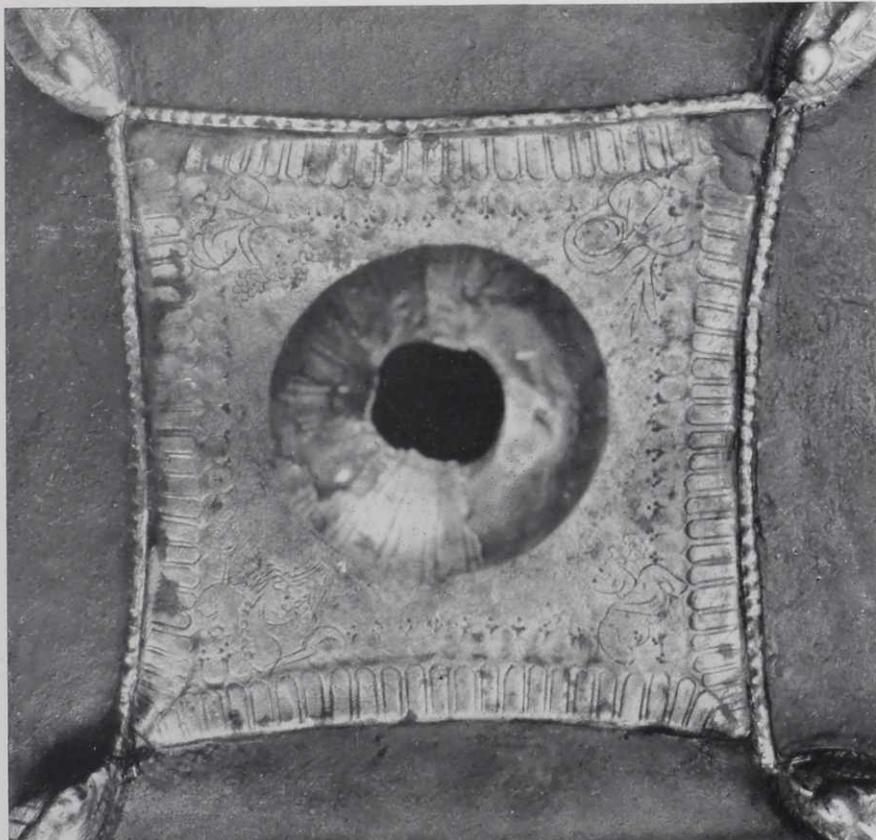
1



2

1. Rechte Wangenklappe. Bronze, ursprünglich versilbert. 2. Detail des bronzenen Rückenteils. Versilbert, ausgenommen Schlangen, Greifenköpfe, Querband, Perlstäbe.

Reiterhelm aus Heddernheim (1927).



1



2

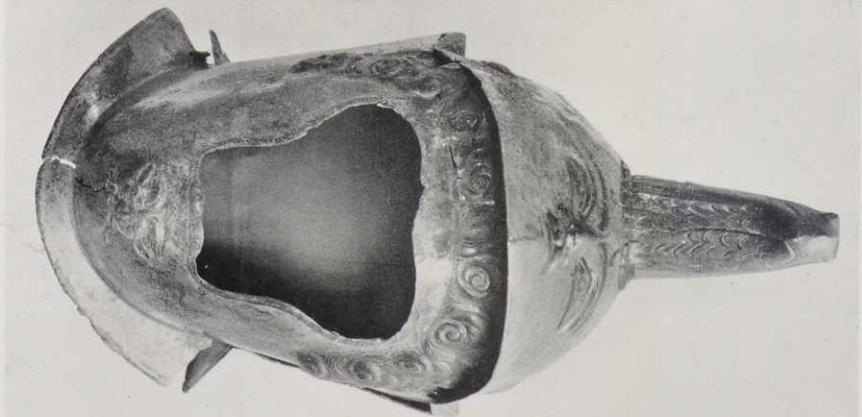
Reiterhelm aus Heddernheim (1927).

1. Buschträger mit Untersatzplatte von oben. Bronze.

2. Stirnband. Bronze, versilbert (ausgenommen Perlstäbe, unverziertes Band, Blattstab)



1



2



3

Reiterhelm aus Hedderheim. (Fund von 1884) Städt. Histor. Museum Frankfurt a. M. Bronze mit Weifmetallüberzug.

menhang der beiden Stücke bezeugen. Eine mir von Herrn Direktor Schwantes freundlicherweise übersandte Photographie läßt stilistische Einzelheiten erkennen, welche zu bestätigen scheinen, daß auch dieser Thorsberger Helm nicht allein wegen seiner Form und der Schlangenverzierung ein eng verwandtes, wenn auch freilich bei weitem nicht so reich dekoriertes Gegenstück unseres neuen Heddernheimer Helmes ist.

Das Fabrikationszentrum all dieser römischen Paraderüstungsstücke hat Drexel (a. O.) an der mittleren und unteren Donau gesucht; er hat auf die Zusammenhänge mit den thrakischen Helmen des dritten Jahrhunderts v. Chr. hingewiesen und der Vermutung Ausdruck gegeben, daß die Stücke vielleicht in kaiserlichen Waffenwerkstätten in Thrakien entstanden sein könnten, über die wir allerdings erst aus späterer Zeit sichere Nachrichten haben. Der hellenistische Charakter, der der Dekoration all dieser Stücke eignet, ist in ganz besonderem Maß auch an unserem neuen Paradehelm ausgeprägt. Der Charakter seiner Dekoration widerspricht nicht der zeitlichen Ansetzung der Entstehung dieses Stückes an das Ende des zweiten Jahrhunderts n. Chr., die sich aus den angeführten Zusammenhängen ergibt.

Frankfurt a. M.

Karl Woelcke.

Reste von Göttersäulen aus der Aachener Gegend.

Bei dem Interesse, das dem vielbehandelten Problem der Göttersäulen immer noch begegnet, erscheint es angebracht, einige noch unveröffentlichte Stücke bekannt zu geben, zumal sie bisher so gut wie unzugänglich waren.

1. Dreigötterstein in der Altertümersammlung des Kaiser Karls-Gymnasiums in Aachen. Aus der Pfarrkirche in Laurensberg bei Aachen beim Umbau 1912 herausgebrochen¹⁾. Nachdem er schon ziemlich gelitten, 1919 durch das Bemühen von Prof. Dr. Schué in die genannte Sammlung gerettet.

Weicher Herzogenrather („Nievalsteiner“) Sandstein. Ungefähr 40 cm im Quadrat, Höhe 75 cm. Oben und unten Dübellocher. Der Stein war anscheinend schon vor der Vermauerung in die aus dem 18. Jahrhundert stammende Sakristei irgendwie verwendet worden. Die Gesimse sind z. T. abgehauen; an der Herkulesseite links vom Kopf ein viereckiges Loch.

Die Vorderseite (Abb. 1) zeigt in der oberen Hälfte eine Inschrifttafel. Sie ist frei, die Inschrift anscheinend nicht ausgehauen. (Unfertig? Aufgemalt?) Darunter ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln (wie auf Nr. 59 und Nr. 209 bei Haug^{1a)}). Die übrigen Seiten zeigen in flachbogigen Nischen von links nach rechts Vulkan mit spitzer Mütze, Hammer (?) und Zange (?), Herkules mit Keule und Löwenfell, Minerva mit Helm, Schild und Lanze. Vulkan ist am schlechtesten erhalten; der Deutung als Merkur scheint mir die stämmige Gestalt zu widersprechen (Abb. 2).

Die Kirche in Laurensberg war schon zur Karolingerzeit Pfarrkirche, wohl für die zahlreichen Höfe der Aachener Pfalz, die hier lagen und aus denen sich z. T. die Ortschaften entwickelt haben. Zu diesen Gutshöfen gehörte das benachbarte Alt-Schurzelt (schon 896 als Circoli erwähnt), in dessen Nähe 1885 in der Flurabteilung Krapoel ein römischer Steinsarg mit Schlangenfadengläsern (in Privatbesitz) gefunden wurde²⁾.

¹⁾ Zeitschr. des Aachener Geschichtsvereins 59, 1917, 248 (Buchkremer).

^{1a)} Westd. Zeitschr. 10, 1890, 25. 157.

²⁾ Westd. Zeitschr. 4, 1885 Korr.-Bl. Sp. 44 f.